

dieBasis

Stadtverband Bielefeld

AG Notfallplanung

Stand 15.06.2022

In Deutschland bewegen wir uns offenbar unausweichlich auf eine länger andauernde Versorgungslücke mit Energie zu. Gleichzeitig bestehen Versorgungsrisiken durch immer neue politische und wirtschaftliche Turbulenzen, die zu Verzögerungen und Unterbrechungen von lebensnotwendigen Lieferketten führen. Das hat uns veranlasst, mögliche Auswirkungen auf die Verbraucher beim Eintritt von Notlagen aufgrund dieser Risiken aufzuzeigen und das Bewusstsein dafür zu stärken.

Notfallplanung 1: „Plane das Schwierige da, wo es noch leicht ist!“ (Laotse)

Notfälle sind seit eh und je ungebundene Begleiter der Menschen. Ihr Eintritt ist in der Regel nicht kalkulierbar und erfordert immer kurze Reaktionszeiten unter Stressbedingungen. Bei Notfällen, die die Infrastruktur ganzer Regionen oder sogar mehrerer Länder lahmlegen, geht es im wahrsten Sinne um die eigene Existenzsicherung und die Sicherung des nächsten Umfeldes. Beispiele hierfür sind Naturkatastrophen, wie sie etwa das Münsterland 2005 erlebt hat, als eine Anzahl von Starkstrommasten unter Schneelast umstürzten und Dutzende Gemeinden für vier Tage ohne Strom leben mussten. Allerdings bestand in diesem Fall noch die Möglichkeit, aus Nachbarregionen mit Notstromaggregaten den dringendsten Bedarf, etwa für Melkmaschinen, zu decken.

Notfälle selbst sind zwar nicht planbar, aber die Vorsorge für die Konsequenzen des Eintritts einzelner konkreter Risiken ist in gewissem Umfang möglich und sinnvoll. Wir möchten uns auf das allgemein als schlimmstes Katastrophenszenario angesehene Ereignis konzentrieren, nämlich

auf einen großflächigen Stromausfall, der die gesamte überregionale Infrastruktur über mehrere Tage stilllegt. Nach Meinung von Experten bringen schon die ersten 24 Stunden ohne Strom das Leben, wie wir es kennen, praktisch zum Erliegen.

Bevor wir uns aber mit den Konsequenzen eines solchen Notfalls, für den sich die Bezeichnung Blackout durchgesetzt hat, im Detail befassen, halten wir es für sinnvoll, unsere aktuelle

Risikoeinschätzung des Eintritts einer solchen Katastrophe darzulegen. Diskussionen über Blackouts gibt es sporadisch seit Jahren, besonders nach den (bisher) eingetretenen überschaubaren Vorfällen. Nach dem Motto: „Es ist doch noch immer gut gegangen“, ist diese Diskussion aber in der breiten Öffentlichkeit noch nicht angekommen. Dabei wird nicht zur Kenntnis genommen, dass die Zahl der registrierten Beinahe-Blackouts in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen hat.

Wolfram Geier, Abteilungsleiter für Risikomanagement und Internationale Angelegenheiten im Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe etwa warnt: „Ein Blackout gehört aktuell zu den größten Risiken für unser Land. Die Wahrscheinlichkeit wächst. Und Deutschland ist schlecht vorbereitet. Die Mehrheit der Gesellschaft tut nichts. Selbst unter den Menschen, die schon einmal einen (überschaubaren) Blackout erlebt haben, änderten nur wenige ihr Verhalten. Das ergab zum Beispiel eine Umfrage im Münsterland in den vom Schneechaos betroffenen Gemeinden. Kaum einer sah die Notwendigkeit, sich auf einen erneuten Blackout vorzubereiten“.

Den meisten Menschen ist allerdings nicht bewusst, auf welch tönernen Füßen unsere Energieversorgung steht. Die nationalen Stromnetze in Europa sind eng mit denen der Nachbarländer verknüpft. Übersteigt in einem Land der Verbrauch die Produktion, kann dann Strom aus dem Ausland die Lücke schließen. Das heißt aber im Umkehrschluss, ein Störfall im Ausland kann einen zu Hause unvorbereitet treffen.

Nur ein Beispiel: Am 8. Januar 2021 gab es in einem Umspannwerk in Kroatien eine Störung. An diesem Wochenende herrschte in einem Teil Europas hoher Strombedarf wegen starker Kälte und in einem anderen Teil wurde wochenendbedingt wenig Strom abgenommen. Solche Ungleichgewichte machen die Stromnetze instabil, nur die Notabschaltungen von Industrieanlagen in Frankreich und Italien konnten einen Blackout im gesamten Verbundnetz gerade noch verhindern.

Der langjährige Präsident des Technischen Hilfswerks Albrecht Broemme weist in diesem Zusammenhang auf die weltweit steigende Cyberkriminalität hin. Für ihn stellen Hackerangriffe die größte Gefahr für unsere Stromversorgung dar.

In diesem kritischen Umfeld hat sich Deutschland für eines der größten Infrastrukturprojekte der Geschichte entschieden: Die sogenannte Energiewende. Dabei wird aus „Klimaschutzgründen“ im Prinzip die Stromproduktion von flexibel und exakt steuerbaren Kohle-, Atom- und später auch Gaskraftwerken durch schwankungsanfälligen Wind- und Solarstrom ersetzt. Sogenannte Dunkelflauten, also Phasen mit wenig Sonne und Wind, setzen die Stromproduzenten dann regelmäßigen Stresstests aus, besonders wenn eine solche Situation in eine Kälteperiode fällt.

Nicht vergessen werden darf, dass Strom nicht nur erzeugt, sondern auch an den Ort des Verbrauchs transportiert werden muss. Windstrom fällt naturbedingt bei uns überwiegend im Norden der Republik an, gebraucht wird er aber überwiegend im Süden. Die dazu erforderlichen „Stromautobahnen“ sollten in diesem Jahr fertiggestellt werden. Aktueller Fertigstellungstermin ist inzwischen 2028, bei unveränderten Stilllegungsplänen ein nicht zu unterschätzendes Zusatzrisiko. Ganz nebenbei bemerkt: Die vorige Bundesregierung hat mit einem zusätzlichen Strombedarf bis 2030 von etwa 20% gerechnet.

Unser Energieminister räumte vor kurzem ein, dass die sich abzeichnende Erzeugungslücke aus dem Abbau der konventionellen Stromkapazitäten nicht allein durch Wind- und Sonnenenergie geschlossen werden könne. Sein Problemlösungsvorschlag: Bezug von Wasserstoff aus dem

Ausland. Dabei ließ er allerdings völlig offen, wer diesen Wasserstoff mit welcher Energie wann und wo zur Verfügung stellen soll. Bis jetzt ist ein solches Versorgungsangebot noch nicht absehbar.

Werden die Stilllegungspläne nicht geändert, ist die Produktionslücke trotz aller Anstrengungen nicht zu vermeiden. Lediglich mit laufenden, unsicheren Stromimporten stellt sich das Blackoutrisiko als eine durchaus realistische Perspektive dar, die Notfallüberlegungen dringend angezeigt erscheinen lässt.

Was ein Blackout, für den auf Strombezug angewiesenen Verbraucher bedeutet und wie er sich darauf einstellen kann, werden wir an anderer Stelle erläutern. Jedenfalls bereits hier der Hinweis:

Plane das Schwierige da, wo es noch leicht ist.

Notfallplanung 2: Blackout-Szenario für die Betroffenen

Unser Thema „Notfallplanung“ gewinnt allmählich mehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Gerade hat unser Energieminister öffentlich eingeräumt, dass planmäßig zur Stilllegung vorgesehene Kohlekraftwerke wohl noch auf unbestimmte Zeit weiterbetrieben werden müssten. Begründung: „Versorgungssicherheit geht vor Klimaschutz“. Das ist zwar kein unmittelbarer Hinweis auf ein Blackoutrisiko, zeigt aber, wie sehr unsere Stromenergieversorgung offensichtlich „auf Rand genäht“ ist, wenn sich ein Vorreiter der strengen Klimaschutzpolitik zu einer solchen Klarstellung genötigt sieht. Jedenfalls spricht daraus die Einsicht, dass eine gesicherte Stromversorgung eine unverzichtbare Grundlage unseres derzeitigen Lebens ist.

Wird diese Grundlage zerstört, etwa durch einen plötzlichen, überregionalen und länger andauernden Stromausfall gleichzeitig in weiten Teilen des europäischen Verbundes, der

innerhalb weniger Sekunden ohne Vorwarnung eintritt, bricht in kürzester Zeit unsere gesamte stromabhängige Infrastruktur zusammen. Ganz praktisch bedeutet das etwa, dass sofort oder ganz kurzfristig Handys, Festnetztelefone, Internet, Geldautomaten, Kassensysteme bei Banken und im Handel, Tankstellen, Ampeln, gas- und ölbetriebenen Heizungen und aus dem öffentlichen Stromnetz betriebene Bahnen ausfallen. Aufzüge bleiben stecken und, was in seinen Auswirkungen kaum abzuschätzen ist, die Wasserver- und -entsorgung funktioniert nach sehr kurzer Zeit nicht mehr. Stromunterstütztes Kochen ist ab sofort nicht mehr möglich.

Kaum beherrschbar wird die Situation in Krankenhäusern und Pflegeheimen. Auch wenn sie über Notstromaggregate verfügen, sind diese in der Regel nicht für die komplette Versorgung der ganzen Einrichtung ausgelegt. Außerdem hängen sie in vielen Bereichen (z.B. Wasser, Lebensmittel- und Medikamentenversorgung, Personentransporte, Abfallentsorgung) von nicht mehr funktionierenden Verbindungen ab. Problematisch werden ebenfalls die nicht mehr funktionierenden Personalabläufe im Schichtbetrieb, auch bei der Polizei und Feuerwehr, denn die Mitarbeiter müssen sich um ihre Angehörigen und ihren eigenen Hausstand kümmern.

Herbert Saurugg, ausgewiesener Experte für die Vorbereitung auf den Ausfall lebenswichtiger Infrastrukturen (www.saurugg.net) unterscheidet drei Phasen eines Blackouts:

Phase 1 Stunden: Kein Strom. Totaler Stillstand

Totaler Stromausfall mit totalem Infrastrukturausfall für Stunden und Tage. Wahrscheinlich mindestens eine Woche, bis das Stromnetz wieder hochgefahren wird.

Phase 2 Tage: Keine Telekommunikation

Es wird zumindest Tage dauern, bis Handy, Festnetz und Internet wieder funktionieren, erschwert durch Überlastungen beim Wiederhochfahren, wenn alle gleichzeitig die Verbindungen benutzen. Besonders in unseren arbeitsteiligen und eng synchronisierten Versorgungsabläufen sind schwerwiegende Folgestörungen zu erwarten. Unterversorgte Menschen, die durch ungewohnte Probleme belastet sind, stehen einer Normalisierung entgegen. Das darf nicht unterschätzt werden.

Phase 3 Wochen/Monate: Wiederhochfahren der Infrastruktur und Wiederherstellung der Versorgung.

Studien zeigen, dass das die größte Gefahr ist für uns alle, da sich viele Menschen oft nur für wenige Tage selbst versorgen können. Die Belieferung der Geschäfte wird aber nicht vor einer Woche nach dem Stromausfall wieder beginnen können. Für viele Betroffene könnten sich daraus existenzielle Probleme ergeben, was auch Anlass zu kriminellen Handlungen werden kann.

Es geht aber nicht nur um die Versorgung mit Lebensmitteln und Wasser. Darüber hinaus stellen sich viel andere Fragen:

- Sind Sie auf fehlende Wasserver- und -entsorgung vorbereitet?
- Haben Sie Taschenlampen und ein batteriegetriebenes Radio mit ausreichendem Batterievorrat?
- Sind genügend Kerzen und Feuerzeuge/Streichhölzer für Licht und Feuer im Haus?
- Sind sie vorbereitet, aufgetautes Kühlgut zu verwerten?
- Wenn nicht, haben sie die Möglichkeit diese zweckmäßig aufzubewahren, bis die Müllentsorgung wieder funktioniert?
- Stehen genügend Müllsäcke zur Verfügung?
- Wie bereiten sie sich auf den Ausfall der WC-Spülung vor?
- Ist eine Hausapotheke vorhanden?
- Wie können Sie sich in der kalten Jahreszeit vor Unterkühlung schützen?
- Wissen Sie welche Wasserleitungen wie in der kalten Jahreszeit vor dem Einfrieren geschützt werden müssen?
- Wie kann Familienzusammenführung geregelt werden, wenn Familienmitglieder unterwegs vom Blackout überrascht werden?
- Gibt es hilfsbedürftige Menschen in Ihrer Nachbarschaft?
- Wo befinden sich die nächsten Anlaufstationen für Rettungsaktionen (Polizei/Feuerwehr)?

Als Unterstützung für Vorsorgeüberlegungen wird die Planung eines zweiwöchigen Campingurlaubs ohne die gewohnte Versorgungs- und Infrastruktur empfohlen. Wichtig ist natürlich, dass man den Gebrauch der im Notfall einzusetzenden Mittel beherrscht, auch in Stresssituationen.

Es ist davon auszugehen, dass bei einem großflächigen Ausfall der Infrastruktur nur die lokale Selbstorganisation funktioniert. Mit unseren bekannten Einsatzorganisationen wird man nicht rechnen können.

Gute nachbarschaftliche Beziehungen, bei denen jeder das einbringt, was er an Fähigkeiten zu bieten hat, können die Notfallsituation möglicherweise deutlich entspannen und sogar wichtig für das Überleben werden.

Für eine intensivere Beschäftigung mit dem Thema verweisen wir auf www.saurugg.net/leitfaden.

Im letzten Teil unserer Ausarbeitung werden wir auf die praktische Ausgestaltung der Vorbereitung auf einen Blackout eingehen.

Notfallplanung 3: Sinnvolle Vorsorge

Es ist passiert – der Strom ist weg. Versuchen Sie zuerst durch eigenen Augenschein oder durch Kontakt zu anderen Personen herauszufinden, ob die Situation den ganzen eigenen Ort, die ganze Region oder gar mehrere Länder betrifft. Hat es einen Blackout gegeben, dann gilt es zunächst einen klaren Kopf zu bewahren, denn alles, was von öffentlicher Stromversorgung abhängig ist, funktioniert sofort oder innerhalb kürzester Zeit nicht mehr. Für Menschen, die sich auf einen solchen Fall vorbereitet haben, kann jetzt der Notfallplan anlaufen.

Für unvorbereitete Menschen kann es nur noch darauf ankommen, das Schlimmste zu verhindern. Zweifellos existenziell wichtig ist es, sich mit Trinkwasser zu versorgen, solange die Leitungen noch etwas hergeben. Faustregel: Mindestens zwei Liter pro Person für fünf Tage. Ansonsten

bleibt wenig zu besorgen, weil praktisch sofort alle erreichbaren Versorgungseinrichtungen geschlossen werden. **Alles spricht also für eine sinnvolle Vorsorge.**

Hinzu kommen auch andere Maßnahmen, die allerdings ebenfalls durchweg am besten wirken, wenn sie vorbereitet sind. Für alle ist es sicher von Vorteil, Kontakte zu anderen Betroffenen aufrecht zu erhalten oder zu suchen. Dabei ist in erster Linie an Familienmitglieder zu denken, die außerhalb des heimischen Umfeldes vom Blackout überrascht wurden. Es gilt jedoch auch für Bekannte und Nachbarn, die Rat und Tat dankbar annehmen, aber auch geben können. Besonders auf Kontakte angewiesen sind hilfsbedürftige Menschen.

Machen Sie sich schon jetzt einen Plan, wo sich eine zusammengehörige Gruppe im Falle eines Blackouts trifft, und schreiben Sie ihn gemeinsam auf. Ist der Blackout eingetreten, ist es dazu zu spät. Stimmen Sie sich mit den beteiligten Personen ab, in welcher Zeit nach dem Beginn des Stromausfalls jeder am Sammelpunkt eintreffen kann, und legen Sie auch fest, was zu tun ist, wenn die Personen nicht am verabredeten Ort erscheinen. Machen Sie zur Sicherheit Treffpunkte aus, welche für die betreffenden Personen fußläufig erreichbar sind, um sie dort zu einer bestimmten Zeit abzuholen, z.B. 24 Stunden nach Beginn der Störung.

Ein praktisches Beispiel: Jörg wohnt in Köln und hat mit seiner Familie einen Treffpunkt in Bielefeld festgelegt. Jörg muss von der Arbeit nach Hause, um seine Sachen zu packen (4h) und benötigt ca. 5h für die Fahrt. Somit sollte er in 8 bis 12h nach Beginn der Störung eintreffen. Leider funktioniert sein Auto nicht, oder er hat zu wenig Treibstoff im Tank, und öffentliche Verkehrsmittel fahren nicht mehr. Wenn er nicht ankommt, wird Jörg am Folgetag 24h nach Beginn des Blackouts am vereinbarten Treffpunkt in fußläufiger Entfernung möglichst außerhalb von Köln - um die Fahrt durch die Stadt zu vermeiden - abgeholt.

Wichtig für Personen, die sich außerhalb ihres Heimatortes treffen: Nehmen sie so viel mit, wie Sie können: Wasser, Nahrungsmittel, Hausapotheke, Schlafsack und je nach Jahreszeit warme Kleidung und Decken. Auch Bücher und Spiele können hilfreich sein.

Die Bedeutung eines Aspektes wird an diesem Beispiel besonders deutlich, nämlich **möglichst mobil** zu bleiben! Deshalb z.B. den PKW-Tank möglichst immer mindestens halb voll halten, und wenn es die Lagermöglichkeiten erlauben, einen Reservekanister mit Treibstoff anlegen!

Bevor wir diejenigen, die sich vom Sinn einer vernünftigen Notfallvorsorge haben überzeugen lassen, mit einigen ganz praktischen Hinweisen versorgen werden, möchten wir noch einige allgemeine Verhaltensregeln empfehlen:

- Schalten Sie alle beim Blackout im Betriebsmodus befindlichen Geräte, einschließlich Beleuchtung, aus, um eine Überlastung des Stromnetzes beim Wiederhochfahren zu vermeiden. Das kann bei empfindlichen Geräten zu Schäden führen.
- Seien Sie zurückhaltend in ihrem Zuhause, soll heißen, zeigen Sie nicht zu deutlich, dass es Ihnen eventuell noch besser geht als anderen, indem Sie etwa laute Musik hören, mehrere Lichtquellen, eine funktionierende Heizung (Kamin) und reichlich zu Essen und zu Trinken haben.
- Versuchen Sie gegebenenfalls Ihre Fenster abzudunkeln, damit nachts nicht direkt Licht erkennbar ist, und hören Sie Radio in Zimmerlautstärke.
- Seien Sie vorsichtig, wenn Sie mit anderen Personen sprechen, teilen Sie erst einmal nicht mit, wo Sie sich mit wie vielen Personen aufhalten. Wenn es ums blanke Überleben geht, können auch sonst nette Menschen ihr Verhalten ändern.
- Seien Sie nicht zu redselig bezüglich Ihrer Reserven. Sie wissen nicht, wie Menschen, die in Not sind, reagieren.

Nun zu einer Reihe praktischer Tipps zur **Notfallvorsorge**, die natürlich immer mit der Bevorratung von Trinkwasser und Nahrungsmitteln beginnt. Wir können uns da aber kurzfassen.

- Beim **Trinkwasser** gilt als Mindestvorrat **2 Liter pro Person pro Tag**; Vorrat für fünf Tage. Für Brauchwasser sollte man sich vorab nach anderen Möglichkeiten umsehen (Quellen, Teiche, Bäche). Der Handel bietet **handbetriebene Filterpumpen** an, um

- „unsicheres“ Wasser notfalls mechanisch zu reinigen. Aber es gibt Unterschiede in der Wirksamkeit der Filter (Bakterien und Viren).
- Für das Anlegen von **Nahrungsmittelvorräten** kann sich jeder im Internet eine Vielzahl von Anregungen holen, je nach dem eigenen Geschmack. Wir können hier aber noch einmal speziell auf www.saurugg.net verweisen, wo wirklich sämtliche Aspekte der Vorsorge abgehandelt werden. Bei dem Anlegen der Vorräte sollten jedoch immer die Verfallsdaten kenntlich gemacht und die eingeschränkten Zubereitungsmöglichkeiten beachtet werden. Ein **Camping-Gaskocher** eröffnet natürlich eine viel größere Anwendungsbreite.
 - Ganz wichtig: Das Vorhalten eines Bestandes an kleinen **Bargeldscheinen**, da praktisch mit Eintritt des Stromausfalls jeder Zugang zu Bargeld ausfällt.
 - Halten Sie ein **Radio**, batterie- oder handkurbelbetrieben, mit einem ausreichenden Vorrat an **Batterien** bereit. So können Sie am ehesten noch öffentlich kommunizieren und wichtige Meldungen empfangen, wenn noch oder wieder gesendet wird. Handy und Telefon funktionieren nicht.
 - **Kerzen** oder Petroleumlampen als Ersatzbeleuchtung bereithalten mit den erforderlichen **Streichhölzern** und/oder Feuerzeugen, zusätzlich **Taschen-** und/oder **Stirnlampe** mit ausreichendem Batterievorrat.
 - Vorrat an stabilen **Müllsäcken** und **Klebeband** anlegen. Die Müllentsorgung fällt aus, deshalb müssen geeignete Zwischenlagerungsmöglichkeiten geschaffen werden, etwa für aufgetautes Tiefkühlgut, das nicht aufgebraucht werden kann. Die Säcke eignen sich auch evtl. als Ersatztoilette in der WC-Schüssel. Wenn man „fest“ und „flüssig“ trennt, gibt es übrigens eine erheblich geringere Geruchsbelastung.
 - In der kalten Jahreszeit **warme Kleidung und Decken** bereithalten, da Öl- und Gasheizungen ausfallen. Gegebenenfalls **Ersatzheizungen** (z.B. Kamin) funktionsfähig halten.
 - Falls eine **Notstromversorgung** vorhanden ist, nicht in geschlossenen Räumen verwenden! Gefahr einer Kohlenmonoxydvergiftung! Leistungsfähigkeit der handelsüblichen Kleingeräte nicht überschätzen!

Am Schluss möchten wir noch einmal darauf hinweisen, dass es sicher empfehlenswert ist, sich mit vertrauenswürdigen anderen Betroffenen zusammen zu tun. Das kann die Situation entspannen und möglicherweise lebenswichtig sein, da sich jeder nach seinen Möglichkeiten einbringen kann.

Gleichwohl wollen wir aber auch wieder daran erinnern, dass bei der Auswahl eines solchen Netzwerks sorgfältig und vorsichtig vorgegangen werden muss. Kaum einer der Beteiligten wird eine vergleichbare Situation schon einmal erlebt haben. Und besonders in Ausnahmesituationen gilt: *Vertrauen ist gut, aber.....*

Übrigens: Viele unserer Empfehlungen sind auch von Vorteil, wenn es nicht den totalen Blackout gibt, sondern „nur“ unterschiedliche Versorgungsstörungen oder -engpässe aufgrund anderer Notfälle auftreten.

Diese Ausarbeitung wurde Dir zur Verfügung gestellt von der **AG Notfallplan** der Basis Bielefeld. Wir arbeiten in offenen und flexiblen Arbeitsgruppen zu verschiedensten Themen. Diese Arbeitsgruppen sind immer offen für jeden, auch unabhängig von einer Parteimitgliedschaft. Hier eine kleine Auswahl weiterer AGs:

- AG Achtsamkeit
- AG Identität
- AG Wahlteam
- AG Podcast
- ...

dieBasis ist deine Mitmachpartei für Wiederherstellung von Vertrauen. Auch Du kannst mitmachen! Melde Dich einfach bei uns.